

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 50 (2023)

**Winfried Schulze**

**»L'anti-nazi« Helmut Schneider. Wer war der Beschützer  
der Chantiers de la jeunesse in Auschwitz-Monowitz?**

DOI: 10.11588/fr.2023.1.107967

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»L'ANTI-NAZI« HELMUT SCHNEIDER

Wer war der Beschützer der Chantiers de la jeunesse in Auschwitz-Monowitz?

In den letzten Jahrzehnten ist die Geschichte des Einsatzes von französischen Zwangsarbeitern auf dem Gebiet des »Dritten Reichs« mit großer Intensität erforscht worden. Nach der grundlegenden Arbeit Ulrich Herberts von 1985 über den Fremdarbeitereinsatz im »Dritten Reich« sind verschiedene französische und deutsche Untersuchungen entstanden, die die zahlenmäßige Dimension, das Schicksal der Arbeiter in Deutschland, regionale Schwerpunkte, aber auch deren unterschiedliche Rechtsformen genauer untersuchten. Patrice Arnaud und Raphaël Spina haben beeindruckende Synthesen des Service de travail obligatoire (STO) vorgelegt, der seit 1943 die französische Gesellschaft spaltete. Besondere Aufmerksamkeit haben in Frankreich Forschungen gefunden, die sich mit der Geschichte der Chantiers de la jeunesse française beschäftigen, einem Arbeitsdienst für junge Männer, der nach der militärischen Niederlage als Ersatz für den Wehrdienst gedacht war. Sie bauen auf einer älteren Tradition der Erinnerung auf, die bereits in den 1950er-Jahren durch Erinnerungswerke Beteiligter oder diesen Nahestehender begann. Nicht zuletzt die Diskussionen um die Einführung eines Service civique seit etwa 2005 haben das Interesse an den Chantiers in Frankreich noch einmal verstärkt.

Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei jener Gruppe der Chantiers entgegengebracht, die Anfang Juli 1943 unter der Führung von Georges Jacques Toupet in Auschwitz eintraf und dort bis zum 21. Januar 1945 an dem großen Hydrier- und Bunawerk mitbauen sollte, das die IG Farben in unmittelbarer Nachbarschaft des Konzentrationslagers seit 1941 errichten ließ. Hier trafen sie im Franzosenlager II-West auf den Abteilungsleiter für (Arbeiter-)Personalfragen Assessor Helmut Schneider, der im Oktober 1941 mit seiner Familie nach Auschwitz gekommen war. In allen französischen Arbeiten seit den 1950er-Jahren taucht der Namen Schneiders in lobender Absicht auf, allerdings immer nur beschränkt auf den Begriff des »assesseur antinazi Schneider«, kaum mehr wird über ihn berichtet. Niemand hat danach gefragt, wer der Mensch hinter dieser Chiffre wirklich war. Im Folgenden soll deshalb im Vorgriff auf eine 2023 erscheinende Biografie Schneiders ein erster Einblick in das Leben dieses Mannes gegeben werden, der in der Tat als *antinazi* in das System der IG Auschwitz hineingeriet<sup>1</sup>. Dieser Versuch kann nicht alle Aspekte seines Lebens berücksichtigen, sondern muss sich auf die Frage kon-

1 Meine Biografie Schneiders erscheint zeitgleich im Verlag de Gruyter-Oldenbourg: Winfried SCHULZE, Die Verdrängung. Der Weg des Juristen Helmut Schneider von Auschwitz nach Goslar, Berlin 2023 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 127). Ich verweise nur kurz auf die wichtigsten Quellen für diese Untersuchung: Neben der Personalakte im Stadtarchiv Goslar und den Entnazifizierungsakten im Niedersächsischen Landesarchiv (NLA), Abteilung Wolfenbüttel ist vor allem der Teilnachlass Schneiders im Privatbesitz der Familie wichtig, der aus Tagebüchern, Briefen, Texten und Büchern besteht (künftig NL Schneider). Für seine Tätigkeit in der IG Auschwitz sind die »Wochenberichte« der IG Auschwitz in verschiedenen Archiven heranzuziehen, für seine Aussagen im Nürnberger IG-Farben-Prozess die Nürnberger Dokumente (ND) der NI-Reihe auf der Grundlage der Mikrofilmedition der National Archives, Washington D. C., Records of the United States Nuremberg War Crimes Trial, U. S. v. Carl Krauch et al. (Case VI), August 14, 1947–July 30, 1948, <http://www.profit-over-life.org/>

zentrieren, unter welchen organisatorischen Rahmenbedingungen er seine engen Beziehungen zu den Franzosen entwickelte und welche Motive ihn bewogen, ausgerechnet in Auschwitz-Monowitz unter hohen persönlichen Risiken eine »erste Zelle deutsch-französischer Freundschaft«<sup>2</sup> zu bilden. Damit muss auch die Frage nach seinen Handlungsoptionen als leitender Angestellter der mittleren Ebene der IG Auschwitz verbunden werden, die zwischen reibungslosem Funktionieren und seiner Initiative zu verantwortungsvollem Handeln den Franzosen gegenüber changierten<sup>3</sup>.

Schneider, 1910 in Schkeuditz bei Merseburg geboren, aber in Helmstedt in Niedersachsen aufgewachsen, studierte nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums Jura in Kiel, München, Berlin und Göttingen und legte beide Staatsexamen ab. Nach einer vorübergehenden Tätigkeit bei der Industrie- und Handelskammer Halle und einem vorübergehenden Einsatz im Oberkommando der Wehrmacht trat er 1939 eine erste Anstellung beim Hydrierwerk der IG Farben in Pölitz (Police) nördlich von Stettin (Szczecin) an. Er war kein Mitglied der NSDAP und lehnte den Nationalsozialismus seit seiner Studienzeit in München ab, wo er entsetzt den Jubel fanatisierter Menschen für Hitler bei einer dessen Reden gehört hatte. Als Student hatte er sich kritisch zu Hitlers Haltung zur Unabhängigkeit des Richters geäußert und in einem ausführlichen Brief den Pfarrer seiner Heimatgemeinde kritisiert, der sich zu den »Deutschen Christen« bekannte und vom »neuen deutschen Menschen« schwärmte<sup>4</sup>. Deshalb war er auch aus der protestantischen Kirche ausgetreten.

Auffällig an seiner Entwicklung ist nicht nur seine frühe Neigung zur französischen Sprache und Kultur, die mit einer Abiturreise nach Paris und Giverny begann, sondern auch seine Ablehnung studentischer Verbindungen und eine erkennbare Distanz zu jenem völkischen Radikalismus, der typisch für seine Generation wurde, die Michael Wildt die »Generation des Unbedingten« genannt hat<sup>5</sup>. In Pölitz lernte er auch den zukünftigen Chef der IG Auschwitz, den Ingenieur Dr. Walter Dürrfeld kennen, zu dem eine »Beziehung ganz besonderer Natur« bis zu dessen Tod bestehen sollte, auch über den Nürnberger IG-Farben-Prozess hinweg, in dem er als Zeuge für den Angeklagten Dürrfeld aussagte<sup>6</sup>. 1967 sollte er ihm in Essen eine Grabrede halten, in der das Wort Auschwitz nicht einmal vorkam.

Schon zwei Jahre später nahm Dürrfeld den offensichtlich tüchtigen jungen Assessor mit zur IG Auschwitz, wo er eine leitende Stellung in der Sozialabteilung übernahm, in der er insbesondere für Arbeiterpersonalfragen zuständig war. Schneider hatte 1938 seine Frau Barbara geheiratet und kam im Oktober 1941 mit einer zweijährigen Tochter und seiner schwangeren Frau nach Auschwitz, wo die zweite Tochter im April 1942 zur Welt kommen sollte. Seit November stand er auf dem Verteiler der sog. »Wochenberichte«, einer zentralen Informationsgrundlage für die Führungsebene der IG Auschwitz und einer wichtigen Quelle für deren Binnenleben; Teile der Berichte zu Personalfragen verfasste er selbst. Er war also über alle Vor-

international/deutsch/guide/index\_892.html, zuletzt aufgerufen 20.1.2023, künftig: ND/IG Farben. Weitere Archive werden im Folgenden ggf. genannt.

2 Siehe Anm. 67.

3 Zweck der IG Auschwitz war der Bau und Betrieb des Buna-Werkes der IG Farben in Auschwitz-Monowitz. Dort sollte v. a. künstlich erzeugter Kautschuk für die deutsche Kriegswirtschaft hergestellt werden, es ging aber bis Kriegsende nicht mehr in Betrieb. Neben deutschen Fachkräften arbeiteten beim Bau des Buna-Werkes Zwangsarbeiter aus ganz Europa sowie Häftlinge des KZ Auschwitz, für die die IG Auschwitz 1942 das firmeneigene KZ Auschwitz III Monowitz errichtete.

4 Beide Texte in: Helmut SCHNEIDER, Traumatistische Irrfahrt. Dokumentation einer Lage, Goslar 1960, S. 2–23.

5 Michael WILDT, Die Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2003.

6 NL Schneider, Tagebuch 1967.

gänge auf der Baustelle, die Lage und den Einsatz der »freiheitsberaubten« Arbeitskräfte bestens informiert, auch über das Lager Monowitz, das seit Oktober 1942 jene Häftlinge aufnahm, die zur Arbeit an der Baustelle »selektiert« wurden. Er wurde als Leiter einer Unterabteilung für Arbeiterpersonalfragen damit zum systemischen Mittäter bei dem, was man »Vernichtung durch Arbeit« nennen kann. Er unternahm dienstliche Reisen nach Rom, Brüssel und Paris, um Firmen zu gewinnen, die mit ihren Arbeitskräften nach Auschwitz kommen sollten, wo schließlich 1944 fast 250 Firmen mit zusammen etwa 34 000 Beschäftigten arbeiteten. Schneider erkannte wohl schon in Auschwitz, was dort wirklich geschah, im engen Kollegenkreis sprach er über die »Schinderei« der Häftlinge und die »Gewaltherrschaft« der Nazis und trug kritische Tagebuchnotizen vor. Unter diesem Eindruck beschloss er, sich eine Art moralisches Ausgleichskonto anzulegen, dessen Kern seine besondere Beziehung zu ca. 2500 französischen Zwangsarbeitern wurde, zu deren »Schutzpatron« er sich entwickelte. Er wurde – so der interne Spitzname, zum »Franzosen-Schneider«<sup>7</sup>: Es ist nicht eindeutig zu erschließen, wie es zu der besonderen Beziehung zwischen den Franzosen und »assesseur Schneider« gekommen ist, die für sein weiteres Leben wichtig werden sollte. Man kann nur vermuten, dass zunächst Schneiders alte Liebe zur französischen Kultur und Sprache dabei eine Rolle spielte.

Die Vichy-Regierung hatte nach der Niederlage Frankreichs schon am 30. Juli 1940 eine Art Ersatzdienst an Stelle der aufgehobenen Wehrpflicht eingeführt, die *Chantiers de la jeunesse française*. In mehrmonatigen Lageraufenthalten in der freien Natur sollte die *classe* der jeweils 20-jährigen Franzosen einer *formation morale et physique* unterzogen werden, die in einer Art jugendlichem Arbeitsdienst erfolgen sollte. Unter der Führung des Generals Paul Marie Joseph de La Porte du Theil entwickelte sich schnell eine auf die freie Zone Frankreichs beschränkte, im Grunde paramilitärische (so das Urteil Patrice Arnauds) Organisation, die Lageraufenthalte und sportliche Übungen mit der Arbeit an öffentlichen Projekten verband<sup>8</sup>.

An ihrer engen ideologischen Bindung an Marschall Pétain und die Ideale der »nationalen Revolution« kann kein Zweifel bestehen, ebenso wenig an den höchst kontroversen Debatten über die politische Ausrichtung sowie die Formen und das Ausmaß der Kooperation mit dem »Dritten Reich«<sup>9</sup>. Als 1943 die vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Fritz Sauckel ultimativ vorgetragene und von den deutschen Besatzungsbehörden umzusetzenden Forderungen nach französischen Arbeitskräften für die deutsche Wirtschaft immer dringlicher wurden, gerieten auch die Einheiten der *Chantiers* in den Sog der vom *Service de travail obligatoire* vorgesehenen Abordnungen nach Deutschland<sup>10</sup>. Denn das STO-Gesetz vom 16. Februar

7 Der Begriff wird in der »Schutzschrift« zur Verteidigung Schneiders im Braunschweiger Prozess 1949 mit Angabe von Zeugen erwähnt: Personalakte Schneider im Stadtarchiv Goslar.

8 Vgl. Christophe PÉCOUT, *Les Chantiers de la Jeunesse et la revitalisation physique et morale de la jeunesse française (1940–1944)*, Paris 2007. Zuletzt Antoine HUAN u. a., *Les Chantiers de la jeunesse, 1940–1944. Une expérience de service civil*, Nantes 1998 und Olivier FARON, *Les chantiers de jeunesse. Avoir 20 ans sous Pétain*, Paris 2011.

9 Dazu vor allem die Beiträge von Christophe PÉCOUT, *Pour une autre histoire des Chantiers de la Jeunesse (1940–1944)*, in: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire* (2012/4), Nr. 116, S. 97–10; Pécout stellt in Anm. 1–2 auch die ältere Literatur zu den *Chantiers* zusammen.

10 Dazu grundlegend Ulrich HERBERT, *Fremdarbeiter, Politik und Praxis des »Ausländer-Einsatzes« in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Berlin, Bonn <sup>2</sup>1986, S. 251–255. Aus frz. Sicht sind wichtig die ältere Arbeit des »témoin-historien« Jacques EVRARD, *La déportation des travailleurs français dans le III<sup>e</sup> Reich*, Paris 1972; sowie die Beiträge in: Jean QUELLIEN, Bernard GARNIER (Hg.), *La main-d'œuvre française exploitée par le III<sup>e</sup> Reich. Actes du Colloque de Caen, Caen 2003*; und vor allem die beiden neueren Standardwerke zum STO von Patrice ARNAUD, *Les STO. Histoire des Français requis en Allemagne nazie 1942–1945*, Paris 2019; Raphaël SPINA, *Histoire du STO*, Paris 2017. Dieses Buch beruht auf seiner 1340 S. umfassenden Dissertation von 2012: DERS., *La France et les Français devant le service du travail obligatoire*

1943 hatte den Dienst genau für jene jungen Männer eingeführt, die bislang für die Chantiers vorgesehen waren<sup>11</sup>. Sie wurden jetzt zu STO-Zwangsarbeitern, nutzten aber trotz der formellen Auflösung der Chantiers weiterhin ihre alte Form der Organisation. Diese »Radikalisierung der Kollaboration« (Raphaël Spina) durch die Laval-Regierung löste in Frankreich heftige Kontroversen zwischen den politischen Gruppierungen aus. Gegen die seit dem Frühsommer laufende dritte Phase der Deportation junger Franzosen regte sich zudem heftiger Widerstand der betroffenen jungen Männer, von denen viele jetzt die Entscheidung für den organisierten Widerstand, die Résistance, trafen oder untertauchten<sup>12</sup>.

Eine der bekannteren Einheiten dieser Bewegung war die Gruppe von 454 jungen Männern unter Georges Jacques Toupet<sup>13</sup>, die Anfang Juli 1943 von Limoges kommend in Auschwitz-Monowitz eintraf und dort ihre Arbeit aufnahm. Toupet, selber gerade erst 25 Jahre alt, ein junger führungsstarker Reserveoffizier christlicher Prägung, hatte sich bereit erklärt, mit seiner Gruppe nach Deutschland zu gehen, obwohl er das nicht hätte tun müssen; aber er wollte »ses gars« nicht alleine ziehen lassen. Er und seine Unterführer trafen im Lager auf eine schon vorhandene große Gruppe von ca. 2000 Franzosen, darunter sowohl Zwangsrekrutierte wie auch freiwillige Arbeiter. Sie bildeten neben anderen nationalen Teillagern ein abgeschlossenes Lager, das – unmittelbar neben der Baustelle gelegen – durch mangelnde Disziplin, schlechte Hygieneverhältnisse und interne Spannungen, Schwarzhandel und Diebstähle geprägt war. Zudem führten die deutschen Bewacher ein hartes Regiment, Gewalttätigkeiten waren an der Tagesordnung. Toupet und seine Führungsgruppe verstanden es allerdings sehr bald, die jungen Franzosen aller Teilgruppen zu einer weitgehend gemeinsam agierenden Sondergruppe im Lager zu formen, die sich durch Disziplin, kameradschaftliches Verhalten und Selbstbewusstsein auszeichnete und dies auch mit einer schwer vorstellbaren kulturellen Autonomie verband<sup>14</sup>.

Das war angesichts widerstrebender Interessen und politischer Differenzen ein schwieriger Prozess. Dazu bedurfte es der aktiven Mithilfe Helmut Schneiders, die Toupet vor allem dadurch gewann, dass er gegen die heimlichen Zahlungen der IG Farben an französische Scheinfirmen vorging, von denen einige der bisherigen Führungsfiguren im Lager unter der Hand profitiert hatten. Schneider war wiederum behilflich, jenes kollaborationsfreundliche Personal zu entfernen, das den bisherigen schlechten Zustand des Lagers zu verantworten und von den Betrügereien profitiert hatte<sup>15</sup>. So entstand der Camp Napoléon in einer Umgebung, die

(1942–1945). Histoire, École normale supérieure de Cachan, Cachan 2012, <https://tel.archives-ouvertes.fr/tel-00749560> (zuletzt aufgerufen 20.1.2023).

11 Dazu FARON, *Les Chantiers* (wie Anm. 8), S. 197–199.

12 Dazu SPINA, *Histoire du STO* (wie Anm. 10), S. 144 (dort das Zitat), 298; ARNAUD, *Les STO* (wie Anm. 10), S. 37–39. Zur innenpolitischen Wirkung der STO-Maßnahmen vgl. Pierre LABORIE, *L'opinion française sous Vichy. Les Français et la crise nationale d'identité*, Paris 2001, S. 278 f.

13 Zu Toupet vgl. den frz. Wikipediaeintrag und die zahlreichen Erwähnungen in der STO- bzw. Chantiers-Literatur, gleichwohl fehlt eine präzise biografische Aufarbeitung dieser interessanten Figur. Zur Gruppe der CJF in Auschwitz vgl. auch ARNAUD, *Les STO* (wie Anm. 10), S. 83, 246 und 173 (zu Schneider). Wichtig zur Person Toupets ist sein Bericht vom 28. Juni 1945 in *Archives Nationales*, AJ 39, 175 und die Dokumente in IHTP Paris, ARC 095. Ich bin Jürgen Finger vom DHI Paris sehr dankbar für seine Hilfe bei der Beschaffung von Archivmaterial aus den *Archives Nationales* und dem *Centre de documentation juive contemporaine* (CDJC).

14 Dazu die älteren Darstellungen von Jean DELAGE, *Grandeurs et servitudes des chantiers de la jeunesse. Avec une préface du Général de La Porte du Theil*, Paris 1950; Robert HERVET, *Les Chantiers de la jeunesse*, Paris 1962.

15 Dazu ARNAUD, *Les STO* (wie Anm. 10), S. 83; FARON, *Les Chantiers* (wie Anm. 8), S. 211, der von »manœuvres frauduleuses« spricht, die Toupet aufdeckte.

ungünstiger nicht sein konnte<sup>16</sup>. Toupet zögerte später nicht, die bemerkenswerte Hilfe Schneiders herauszustellen und machte ihn dabei überschwänglich sogar zu einem Mann französischen Bluts mütterlicherseits, obwohl bestenfalls seine bekannte Begeisterung für das Land und seine Kultur nachgewiesen werden kann, die sich seit der Abiturreise mit seiner Mutter entwickelt hatte. In der Reihe seiner Vorfahren gibt es definitiv keine Franzosen:

»Je dois dire tout de suite que j'ai été considérablement aidé dans mon travail par la protection d'un jeune avocat allemand, l'Assesseur Helmut SCHNEIDER, ayant dû abandonner son métier par suite de son refus de devenir membre de la partie nationale socialiste, mais qui par des relations de famille et son vive intelligence avait obtenu une place intéressante dans l'industrie lourde allemande. À maintes reprises, le francophile SCHNEIDER (de sang français par la branche maternelle) a sauvé de nombreux camarades et m'a protégé sur sa garantie personnelle de la Gestapo lors de mon arrestation. Bien d'autres Français ont témoigné dans ce sens. [...] Il y a cependant de gros risques pour lui à ce jeu et ses ennemis personnels ne se font pas faute de l'attaquer continuellement<sup>17</sup>.«

Die Übernahme der Verantwortung im Lager gelang Toupet und seinen Unterführern vor allem durch diese besondere Beziehung zu Helmut Schneider, der sich sehr bald zu einer Art von deutschem Schutzpatron »seiner« Franzosen entwickelte, misstrauisch beobachtet von der Gestapo, aber geschützt durch Dürrfeld. Dabei scheute er zuweilen auch nicht den Konflikt mit der SS und dem Werksschutz, wenn er z. B. das Kurzwellenradio Toupets versteckte, mit dem dieser »Feindsender« hörte. Dieser berichtete von mehreren Situationen, in denen Schneider sein persönliches Gewicht in die Waagschale werfen musste, um die SS-Leute von weiteren Maßnahmen abzuhalten. Jacques Evrard bezeichnete Schneider als »allié précieux«, der Toupet mehr als einmal das Leben rettete<sup>18</sup>. Raphaël Spina zog aus seinem Interview mit Toupet im Jahr 2007 den Schluss: »Georges Toupet ne pourrait réaliser son œuvre au camp Napoléon d'Auschwitz sans la protection de l'assesseur antinazi Helmut Schneider, responsable du personnel à IG Farben«<sup>19</sup>. Selbst wenn man bei Bekundungen dieser Art eine gewisse Neigung zur

- 16 Grundlage für die Beschreibung der Verhältnisse im Lager und die Unterstützung durch Schneider ist v. a. Toupets Bericht, den dieser nach der Rückkehr nach Frankreich im Juni 1945 verfasste, in: Archives Nationales, AJ 39, 175, Abdruck in Pierre MARTIN, *La Mission des Chantiers de jeunesse en Allemagne 1943–1945*, Paris 1992, S. 216–229; sowie die Berichte von Jean CHASSAGNEUX, STO (Service de travail obligatoire). *Auschwitz–Königstein (1943–1945)*, Cahiers du Village de Forez, Suppl. zu Nr. 89–90, April 2002, <http://forezhistoire.free.fr/images/89-90-S-Chassagneux-STO-2002.pdf>, (zuletzt aufgerufen 20.1.2023); DERS., *Souvenirs d'un quart de siècle d'un jeune de Saint-Jean-Soleymieux (1922–1948)*, Les Cahiers du Village de Forez, Nr. 60, März 2009, <http://forezhistoire.free.fr/images/60-Chassagneux-CVDF-Souvenirs-Saint-Jean-2009.pdf>, zuletzt aufgerufen 20.1.2023. Auch die Befragungen Toupets durch Patrice Arnaud (1995), Olivier Faron (2005) und Raphaël Spina (2007) sind für die Rezeption Schneiders wichtige Quellen, die leider nicht verschriftlicht wurden. Dazu kommt die weiter unten zitierte schriftliche Aussage, die Max Lacourt 1951 zugunsten Schneiders im Entnazifizierungsverfahren machte und in der er auf dessen Bedeutung für das Lager eingeht.
- 17 Bericht Toupets vom 28. Juni 1945 in Archives Nationales, AJ 39, 175. Toupet scheint bei der Behauptung einer französischen Abstammung Schneiders einem – sicher wohlwollenden – Irrtum aufgesessen zu sein. Leicht veränderter Abdruck des Berichts in MARTIN, *La Mission* (wie Anm. 16), S. 216–229. Tippfehler und Verschreibungen wurden hier und im Folgenden stillschweigend korrigiert.
- 18 EVRARD, *La déportation* (wie Anm. 10), S. 219.
- 19 SPINA, *La France* (wie Anm. 10), S. 1016; EVRARD, *La déportation* (wie Anm. 10), S. 214.

Übertreibung abrechnet, ist nicht zu bezweifeln, dass Schneider sich engagiert für »seine« Franzosen einsetzte und zuweilen sehr riskant handelte, wenn es um ihr Schicksal ging.

Im Geschäftsverteilungsplan der IG Auschwitz lässt sich zwar eine allgemeine Zuständigkeit Schneiders für die ausländischen und deutschen Lager ausmachen, aber das erklärt noch nicht seine besondere Sorge für die Franzosen, die man als durchaus ungewöhnlich ansehen muss. Wenn man zudem erfährt, dass es später Kontakte zwischen Schneider und dem Befehlshaber der CJF, dem General de La Porte du Theil, gab, dann bestätigt dies nur die Sonderstellung des Lagers, aber auch die Gefahren, in die sich Schneider begab<sup>20</sup>. Denn am 6. November 1943 hatte der General an den Assessor geschrieben:

»Le Général De La Porte Du Theil  
Commissaire Général des Chantiers de la Jeunesse,  
à Monsieur l'assesseur SCHNEIDER

6.11.43

J'ai appris par le Commissaire Adjoint TOUPET la compréhension et la bienveillance que vous avez eues à mon égard en lui facilitant la tâche auprès des Français à Auschwitz. J'ai noté avec satisfaction la confiance que vous lui avez accordée et que [sic] vous a conduit à lui donner la direction et le contrôle des ouvriers français. Je compte que le chef TOUPET, ses collaborateurs et les jeunes des chantiers continueront à être un témoignage de la dignité française dans le respect des consignes du Maréchal. Veuillez agréer, Monsieur l'assesseur, l'assurance de ma parfaite considération.

De La Porte du Theil«<sup>21</sup>

Dies war zwar ein sehr formeller, aber auch ein riskanter Brief, denn damit wurde die engere Beziehung zwischen Schneider und Toupet dokumentiert, insbesondere die Formulierung, dass Toupet die »Direktion und Kontrolle« der französischen Arbeiter übernommen habe, konnte von den deutschen Stellen sicher so nicht akzeptiert werden. Natürlich war der Brief von Toupet veranlasst worden: sein Aufenthalt in Châtel-Guyon – dem Hauptquartier der CJF – bzw. Paris ist für den 3. November 1943 belegt, der Brief an Schneider wurde am 6. November ausgefertigt.

Dass Schneider diese enge Beziehung zu den Franzosen aufbauen konnte, hatte zunächst einmal mit den speziellen und relativ günstigen Bedingungen zu tun, unter denen die Franzosen nach Deutschland gekommen waren. Dahinter standen eindeutige Verträge zwischen der Vichy-Regierung und dem Reich, die die Stellung der CJF garantierten. Dazu gehörte auch, dass es seit Juni 1943 in Deutschland eine Mission des chantiers en Allemagne unter der Führung von Colonel Paul Furioux und Commissaire René Cottin gab, die zur Délégation officielle Française (DOF) in Berlin gehörte, die ihrerseits in enger Anlehnung an die Deutsche Arbeitsfront (DAF) arbeitete.

Freilich waren die Arbeiter der Chantiers, zumal mit diesem politischen Hintergrund, keine »Menschen zweiter Klasse«, so wie die Nationalsozialisten sowjetische Kriegsgefangene oder die »Ostarbeiter« aus Polen und anderen slawischen Ländern behandelten. Sie waren – wenn auch unfreiwillige – politische Verbündete, sogenannte »Pétain-Franzosen«, Angehörige einer kulturell hochstehenden und nicht nur von Schneider bewunderten Nation und genossen eine gewisse Sonderstellung, vergleichbar etwa mit den englischen Kriegsgefangenen in Monowitz. Im Frühjahr 1944 durfte eine offizielle französische Delegation mit Pressebegleitung das Lager

20 Vgl. dazu den Hinweis bei SPINA, *La France* (wie Anm. 10), S. 540, Anm. 139.

21 Der Brief in Archives Nationales, AJ 39, 175.

besuchen, was diese Sonderstellung noch unterstrich<sup>22</sup>. All dies mag Schneiders Engagement für die Franzosen relativieren, doch darf man nicht vergessen, dass diese besondere Einstellung prekär und immer durch die Gestapo und die SS gefährdet war<sup>23</sup>, wie die Aussage des Werkschutzangestellten Johann Brandl unterstreicht, der beim IG-Farben-Prozess Dürrfeld und Schneider als von der Gestapo »scharf angegriffen und verdächtig« bezeichnete<sup>24</sup>. Dies war umso gefährlicher, als Toupet als »Führer« des Lagers ebenfalls unter intensiver Beobachtung stand. Im September 1944 richtete das Reichssicherheitshauptamt ein Rundschreiben an die regionalen Dienststellen der SS, das dazu aufforderte, aus gegebenem Anlass gerade die Anführer der Chantiers besonders scharf im Auge zu behalten<sup>25</sup>.

Die Tatsache, dass sich die Chefs der deutschen Chantiers-Standorte Anfang November 1944 zu einer Beratung und Schulung auf einer Berghütte bei Oberstdorf versammeln konnten, spricht auf der einen Seite für deren relative Bewegungsfreiheit, auf der anderen Seite musste genau diese aber auch das Misstrauen der deutschen Sicherheitsbehörden wecken. Toupet war tatsächlich schon am 21. Juli 1944 einmal unter dem Verdacht des »Gaulismus« verhaftet worden, aber Schneider war es gelungen, ihn wieder frei zu bekommen, indem er die zuständigen Männer der SS – auch wenn das schwer vorstellbar erscheint – mit einem Schwein bestochen hatte, wie Toupet später selbst berichtete. Immer wenn die evidente Sonderrolle Toupets oder anderer Franzosen durch die SS in Gefahr geriet, stand der Assessor ihnen zur Seite und half ihnen, auch etwa beim Verbergen eines jüdischen Häftlings oder beim Abhören feindlicher Sender im Radio, auch wenn er sich damit selbst in Gefahr brachte<sup>26</sup>.

»D'ailleurs tout se centralise sur un seul Allemand, SCHNEIDER«, so sollte Toupet es im Juni 1945 eindeutig formulieren, um die vielen Vorfälle zu charakterisieren, in denen Schneider – oft gegen die konkreten Absichten der SS und des Werkschutzes – seine schützende Hand über die Franzosen hielt und dabei auch nicht vor Bestechung zurückschreckte. Schneiders Kollege Eduard Baar von Baarenfels – ein von den Nazis 1938 ins KZ geworfener, ehemals prominenter christlich-konservativer österreichischer Politiker, der später bei der IG Farben unterkam – berichtete, dass die Verhinderung seiner erneuten Festnahme nach dem 20. Juli 1944 nur durch Überlassung größerer Mengen Cognac (14 Flaschen) an die Gestapo gelang. Ein solches Vorgehen bestätigte seine Vermutung, dass die IG Auschwitz eine Art »Staat im Staate« bildete, der sich so ungewöhnlicher Methoden bedienen konnte<sup>27</sup>.

Schneiders Sorge um Toupet ging so weit, dass er sich im Herbst 1944 offiziell an den bereits nach Sigmaringen exilierten Minister Marcel Déat wandte und sich dringend dafür aussprach, Toupet unbedingt in seiner Führungsposition im Lager Monowitz zu belassen und ihn nicht in die Zentrale nach Berlin zu berufen, wie dies schon offiziell verkündet worden war. Schneider schrieb: »C'est un homme admirable. Il a remarquablement tenu ses hommes«. Ein Weggang Toupets wäre für die IG Farben ein »sacrifice considérable«. Er vergaß auch nicht auf die gefährliche politisch-militärische Gesamtlage in Oberschlesien hinzuweisen: »étant donné aussi la considération des difficultés particulières d'ordre politique que nous avons ici à surmon-

22 Aussage des Zeugen Georg Wittig in: ND/IG Farben, Rolle 65, fol. 636 f.

23 FARON, Les Chantiers (wie Anm. 8), S. 209.

24 ND/IG Farben, Rolle 65, fol. 891–897.

25 Nach Patrice ARNAUD, Gaston Bruneton et l'encadrement des travailleurs français en Allemagne (1942–1945), in: Vingtième Siècle. Revue d'histoire 67 (2000), S. 95–118, S. 113. Rundschreiben des RSHA, September 1944, in: Bundesarchiv Berlin, R58, 1030.

26 Dazu SPINA, Histoire du STO (wie Anm. 10), passim. Zuletzt über Schneider auch FARON, Les chantiers (wie Anm. 8), S. 211.

27 So Eduard Baar von Baarenfels (1885–1967) in seinen Erinnerungen, in: Kriegsarchiv Wien, B 120, fol. 206. Baar, österreichischer Vizekanzler unter Schuschnigg, war 1938 nach der Machtergreifung der Nazis in Österreich in den KZ Dachau und Flossenbürg bis 1940 inhaftiert worden und kam durch glückliche Umstände zu den IG Farben, durfte aber Österreich nicht mehr betreten.

ter«<sup>28</sup>. Außerdem lud er Déat nach Auschwitz ein, um vor den französischen Arbeitern eine Rede zu halten und mit ihnen zu diskutieren. In der Tat gelang es, Toupet in Auschwitz zu behalten, obwohl die offizielle Vichy-Zeitung »La France« in ihrer Ausgabe vom 22. November 1944 schon seine Berufung zum 18. November gemeldet hatte<sup>29</sup>. Ein Mitarbeiter der DOF in Berlin schrieb in einem Bericht über die Vorgänge, Toupet »fait le gros dos, se fait couvrir par l'assesseur Schneider, directeur du personnel de l'usine d'Auschwitz«<sup>30</sup>. Sicher wird bei seiner Entscheidung in Auschwitz zu bleiben auch die prekäre Lage der ohnmächtigen Vichy-Regierung in Sigmaringen und die Tatsache eine Rolle gespielt haben, dass die Chantiers de la jeunesse am 9. Juni 1944 ohnehin offiziell aufgelöst worden waren.

Was die jungen Franzosen in Auschwitz wahrnahmen, war eindeutig: Sie waren schockiert darüber, wie jüdische und osteuropäische Häftlinge behandelt wurden, die »Pyjamas« (also die KZ-Häftlinge in ihren gestreiften Anzügen) waren ein belastendes Gesprächsthema unter ihnen. Sie erkannten die Verbrechen, die dort begangen wurden, und verstanden es, ihre Berichte darüber nach Frankreich gelangen zu lassen. So schrieb Jean Chassagneuz, ein katholischer Seminarist, später über seine Ankunft in Auschwitz und über seine ihn erschreckenden Eindrücke. Es handelt sich um einen der wenigen Berichte, die wir aus der Feder der jungen Franzosen in Auschwitz haben:

»Le soir de notre arrivée à Auschwitz viennent à notre rencontre des Français déjà présents au camp: volontaires depuis décembre 1942, premiers requis de février, jeunes du STO arrivés en mai. »Vous êtes tombés dans un drôle de pays, nous disent-ils, avec les pyjamas, les capos, les SS.« Effectivement, nous avons vu deux jours après<sup>31</sup>.

Die bewegenden Eindrücke dieser jungen Männer, die zu der von Schneider protegierten Gruppe gehörten, machen nicht zuletzt deutlich, dass Schneiders späteres beharrliches Leugnen seines Wissens um die »Vernichtung durch Arbeit« in Monowitz im Verhör in Nürnberg nicht glaubhaft sein konnte. Unter »seinen« Franzosen war es jedenfalls kein Geheimnis, wie die jüdischen KZ-Häftlinge behandelt wurden und was mit jenen Häftlingen geschah, die schon bei der Ankunft in Auschwitz-Birkenau »selektiert« wurden oder die nicht mehr »arbeitsfähig« waren. Warum sollte es der mit ihnen in engem Kontakt stehende leitende Angestellte der IG Farben nicht wissen? Denn wer kann glauben, dass bei den engen Beziehungen zwischen Schneider und Toupet nicht auch über den Bericht einer jungen »bonne Polonaise« über die Gaskammern und damit über das wahre Gesicht von Auschwitz gesprochen wurde<sup>32</sup>?

Denn sein Freund Georges Toupet war es auch, der im November 1943 einen Besuch im CJF-Hauptquartier in Châtel-Guyon nahe Riom und in Paris dazu nutzte, um sowohl seine

28 Das Zitat aus dem undatierten Brief in CDJC Paris, Dossier Cottin Ia, fol 378 (Kopie). Hinweise auf den Brief auch bei Henry ROUSSEAU, *Un château en Allemagne. La France de Pétain en exil. Sigmaringen 1944–1945*, Paris 1980, S. 374; Bernard KROUCK, Victor Martin. *L'espion d'Auschwitz*, Paris 2018, S. 95. Über die Machtkämpfe innerhalb der Exilregierung, die dem Vorschlag vorausgingen, kann hier nicht berichtet werden. Zur DOF vgl. EVRARD, *La déportation* (wie Anm. 10), S. 209.

29 Kopie der Titelseite der Zeitung in MARTIN, *La Mission* (wie Anm. 16), S. 132.

30 *Ibid.*, S. 131.

31 Auszug aus dem längeren Bericht über den gesamten Aufenthalt der Chantier-Gruppe von Toupet in Auschwitz: CHASSAGNEUZ, *STO* (wie Anm. 16); DERS., *Souvenirs* (wie Anm. 16). Vgl. auch KROUCK, *L'espion d'Auschwitz* (wie Anm. 28), S. 84–86, der mit ihm noch vor seinem Tod 2017 in Briefkontakt stand.

32 Die junge Polin erwähnte Toupet in einem Gespräch mit Olivier Faron 2005: FARON, *Les Chantiers* (wie Anm. 8), S. 210.

Führung als auch Männer der Résistance – z. B. Lucien Léon, alias Kraus – über die Wahrheit des Geschehens in Auschwitz und über die Fortschritte beim Bau der Fabrik zu informieren. Spätere Aussagen belegen, dass Toupet sowohl General de La Porte du Theil, aber auch die Anführer eines Résistance-Netzwerks über seine Kenntnisse aus Auschwitz informierte und dabei sogar eine relativ genaue Skizze des Lagers übergab, die er selbst angefertigt und mit erklärenden Hinweisen versehen hatte<sup>33</sup>.

Eindeutig belegt ist auch sein Kontakt mit Colonel Jacques Edouard Pomès-Barrère, der im Dezember dieses Jahres im Auftrag der französischen Résistance Deutschland besuchte<sup>34</sup>. Er tat dies allerdings unter dem Deckmantel eines Beauftragten der CJF (Commissariat d'action sociale pour les Français travaillant en Allemagne), um sich über die soziale Lage in den verschiedenen Lagern der Chantiers zu informieren. Der Offizier war diplomierter Germanist und konnte sich in der Funktion eines Commissaire erstaunlich frei in Deutschland bewegen. Er war tatsächlich aber im Auftrag des sogenannten Réseau Albert-Armand unterwegs und diesem Netzwerk ließ er nach seinem Besuch im Dezember 1944 eine detaillierte Lageskizze von Auschwitz mit Stammlager, Lager Birkenau und dem Bunawerk zukommen<sup>35</sup>. Diese militärische Gruppe war jedenfalls in der Lage, die von ihm gesammelten Erkenntnisse an alliierte Stellen weiterzugeben, wo sie freilich – nach allem was bekannt ist – nicht hinreichend beachtet wurden, oder zumindest nicht die Aufmerksamkeit erhielten, die die Résistance ihnen beimaß<sup>36</sup>.

Schneider geriet nicht nur durch seinen Freund Toupet in die Nähe des Widerstands. Darauf deutet die Aussage des Italien-Beauftragten der IG Farben Dr. Hans Deichmann hin, der mit der Bereitstellung italienischer Arbeiter für die IG Auschwitz zu tun hatte, deswegen in Kontakt zu Schneider kam und ihn zwischen dem 16. März 1942 und November 1944 mindestens zehn Mal in Auschwitz besuchte, einmal traf er ihn auch in Rom<sup>37</sup>. Dieser NS-Gegner und spätere Widerstandskämpfer mit engen Beziehungen zum Kreisauer Kreis – seine Schwester Freya war die Frau von Helmuth James Graf von Moltke – und zur italienischen Resistenza berichtete später, dass Schneider ihm im Verlauf schon des ersten Besuchs »langsam immer mehr von den entscheidlichen Dingen, die im Lager vor sich gingen bzw. dabei seien »anzulaufen« (Werksjargon)« erzählte. Diese Aussage ist von besonderem Gewicht, weil die persönlichen Eindrücke aus Auschwitz und Schneiders Berichte Deichmann offensichtlich zum aktiven Widerstand im Rahmen der italienischen Resistenza bewogen. Er betonte in seinem Bericht zugleich

33 Dazu KROUCK, *L'espion d'Auschwitz* (wie Anm. 28), S. 98. Ich verweise hierzu auf die Aussage von Jacques Pomès-Barrère zugunsten Toupets aus dem Jahre 1978 in: IHTP Paris, ARC 095.

34 Zu ihm die Informationen unter <http://www.francaislibres.net/liste/fiche.php?index=114830>, zuletzt aufgerufen 20.1.2023 und der kurze Bericht über seine Spionagerreise nach Deutschland und die Kontakte mit Toupet in: Henri AMOUROUX, *La grande histoire des Français sous l'occupation (1939–1945). L'impitoyable guerre civile (Décembre 1942–Décembre 1943)*, Paris 1976, S. 114–116; ausführlicher Bericht in MARTIN, *La Mission* (wie Anm. 16), S. 372–378. Vgl. dazu auch DELAGE, *Grandeurs et servitudes* (wie Anm. 14), S. 182.

35 Die Skizze ist abgedruckt bei MARTIN, *La Mission* (wie Anm. 16), S. 375.

36 So jedenfalls R. V. JONES, *The intelligence war and the Royal Air Force*, in: *Royal Air Force Historical Society Journal* 41 (2008), S. 8–25, hier S. 13. In den bekannten Werken von Walter Laqueur und Martin Gilbert findet sich kein Hinweis auf eine alliierte Reaktion auf solche Meldungen. Der Bericht von Pomès-Barrère in MARTIN, *La Mission* (wie Anm. 16), S. 372–378.

37 Der Wochenbericht 40 vom 16.3.–22.3.1942 erwähnt zwar am 16.3. den Besuch eines Dr. Poggi von der italienischen Botschaft und eines ital. Firmenchefs in Auschwitz, nennt aber nicht explizit Deichmann (SALA Merseburg, I 528, Nr. 886, fol. 16). Vgl. Hans DEICHMANN, *Auschwitz*, in: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 5 (1990), S. 110–116. Die Angaben über die Treffen Deichmanns mit Schneider in Auschwitz bzw. Rom beruhen auf der Auswertung des Notizbuchs Deichmanns 1941–1945, in: *Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts* (Bestand I.02.1, Nachlass Hans Deichmann, Nr. 288), für die ich Malte Heuer und Karl Heinz Roth danke.

die bemerkenswerte Hilfe Schneiders für die italienischen Arbeiter und dessen Informationen über den Beginn der V1-Produktion in Peenemünde, die ihm so wichtig erschienen, dass er sich entschloss, sie über den Vatikan nach England weiterzuleiten<sup>38</sup>. 1949 stellte ihm Deichmann ein positives Zeugnis über seine antinationalsozialistische Haltung und seine zuvorkommende Behandlung der italienischen Arbeiter in Monowitz aus<sup>39</sup>.

Damit lag es auf der Hand, dass sowohl die Résistance als auch die von ihr informierten Alliierten über den Bau des Chemiewerks, aber auch über die Vorgänge im KZ informiert sein konnten, wenn sie Toupet und seinem Verbindungsmann zur Résistance, Pomès-Barrère, denn geglaubt hätten<sup>40</sup>. Offensichtlich hatte Toupet daran aber seine Zweifel, denn er sprach später davon, dass ihnen die *cinq étoiles*, also die hohe militärische Führung, wohl nicht Glauben schenkten<sup>41</sup>.

All diese Hinweise erlauben den Schluss, dass Toupet im System der Chantiers eine besondere Rolle spielte, die man nur als Doppelrolle bezeichnen kann. Während er auf Vorschlag seines zuständigen Vichy-Arbeitsministers Marcel Déat, der schon im Sigmaringer Exil war, zum Chef aller Chantier-Lager im Reich ernannt wurde, war er zur gleichen Zeit ein registriertes Mitglied der Résistance, genauer gesagt des Bureau central de renseignements et d'action (BCRA)<sup>42</sup>. Mit seiner Ernennung war Toupet endgültig in den »marais politique dans toute son horreur« geraten, wie René Cottin, der Commissaire in Berlin, ihm später schrieb, denn Minister Déat hatte ihn vor seiner Berufung nie gesehen und auch nicht vorher gefragt, ob er diese Position überhaupt einnehmen wolle<sup>43</sup>. Im gleichen Brief vom April 1945 fügte Cottin hinzu – und das unterstreicht die breite französische Wertschätzung für Schneider: »Puisque vous êtes toujours avec M. Schneider, et je vous en félicite, donnez-lui mon bon souvenir et mes remerciements pour ce qu'il fait en faveur des Français«<sup>44</sup>. Schneiders guter Ruf war also auch bis zu René Cottin in die Berliner Mission gedrungen, der ihn auf einer seiner Inspektionsreisen kennengelernt hatte.

Nach den ersten Eindrücken und Berichten von Auschwitz hatte Toupet den riskanten Schritt zur aktiven Arbeit in der Résistance gewagt. Damit unterschied er sich deutlich zumindest von den Teilen der Chantiers-Führung, die als Pétain- und kollaborationsfreundlich angesehen werden müssen<sup>45</sup>. De la Porte du Theil hatte sich jedenfalls im Herbst 1943 der Zusammenarbeit mit der Résistance verweigert, als er darum gebeten wurde<sup>46</sup>. Toupets Distanz zur Führung wurde spätestens seit 1943 deutlich, als er – wie erwähnt – im November nach Paris und Châtel-Guyon fahren konnte und diese Reise nutzte, um sowohl General de La Porte du

38 Dazu bislang die knappe Würdigung in: [http://www.wollheim-memorial.de/de/hans\\_deichmann\\_19072004](http://www.wollheim-memorial.de/de/hans_deichmann_19072004) (zuletzt aufgerufen 20.1.2023). Karl Heinz Roth arbeitet z. Z. an einer Biografie Deichmanns. Vgl. DERS., Hans Deichmann – Italien-Experte der IG Farben und ihrer Nachfolgegesellschaften, in: Alexander JEHN, Albrecht KIRSCHNER, Nicola WURTHMANN (Hg.), IG Farben zwischen Schuld und Profit, Marburg 2022, S. 351–371.

39 Das Zeugnis Deichmanns in der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bestand I.02.1 (Nachlass Hans Deichmann) Nr. 289. Ich danke Karl Heinz Roth für den Hinweis auf das Dokument, das er mir auch freundlicherweise zur Verfügung stellte.

40 Vgl. dazu ARNAUD, Gaston Bruneton (wie Anm. 25), S. 107.

41 Zu den Résistance-Kontakten vgl. MARTIN, La Mission (wie Anm. 16), S. 374 f. Der Hinweis auf die »cinq étoiles« bei FARON, Les chantiers (wie Anm. 8), S. 210.

42 So auch KROUCK, Victor Martin (wie Anm. 28), S. 95.

43 Nach MARTIN, La Mission (wie Anm. 16), S. 138. Die Unterlagen im CDJC Dossier Cottin Ia, Nr. 320 geben einen Eindruck von der Entlassung Cottins und ihrem komplizierten Hintergrund, der hier nicht zu thematisieren ist.

44 MARTIN, La Mission (wie Anm. 16), S. 139.

45 Nach ROUSSO, Un château (wie Anm. 28), S. 374 war Toupet schon seit der Abreise nach Auschwitz Mitglied der Résistance.

46 So berichtet LÉO HAMON, Vivre ses choix, Paris 1991, S. 162 f.

Theil als auch den Führern der Résistance über Auschwitz zu berichten. Jetzt war aus dem national im Sinne von Vichy denkenden jungen Mann definitiv ein »vichysto-résistant« geworden, wie es Raphaël Spina formulierte<sup>47</sup>. Es kann nicht erstaunen, wenn er im Juni 1945 nach seiner Rückkehr nach Frankreich seinem Bericht den sprechenden Titel gab: »Les activités et le retour en France du camp français d'Auschwitz, premier camp de la Résistance française du S. T. O. en Allemagne, 20 juin 1945«.

Alle diese inzwischen durch die französische Forschung zu den Chantiers gut belegten Aktivitäten Toupets wären ohne Schneiders aktive Hilfe nicht möglich gewesen, sie mussten aber auch Konsequenzen für ihn selbst haben. Schneider half ja nicht nur, die – wie Toupet in einem internen Bericht wohl begrifflich etwas übertreibend formulierte – »integrale Souveränität«<sup>48</sup> im Lager zu übernehmen, er nahm auch die subtilen Formen der stillen Sabotage, der immer wieder beschworenen *inertie* hin, die die jungen Franzosen kultivierten.

Schneider entwickelte schon im Lager einen durchaus freundschaftlichen Kontakt zu Georges Toupet und seiner Gruppe. Er ging so weit, dass Toupet – erstaunlich genug – das Weihnachtsfest 1944 im Kreis der Familie Schneider in Podlesie verbringen konnte, einem wenige Kilometer von Monowitz entfernten kleinen Ort, wo Familie Schneider ein Haus bewohnte. Bei dieser Gelegenheit erhielt er von Schneider einen ausführlichen Brief, den man nur als politisches Zukunftsprogramm bezeichnen kann: »Mein lieber T.! Das freundschaftliche Band, welches zwischen Ihnen und mir besteht, ist nicht nur menschlich begründet, sondern auch politisch«<sup>49</sup>. Es handelt sich bei diesem Brief um eine Art politisches Manifest, in dem Schneider eine aktivistisch-elitäre Position für die zukünftige gemeinsame politische Arbeit entwickelte, deren Grundidee im Zusammenhang seiner späteren Schriften genauer beleuchtet werden kann<sup>50</sup>. 1962 erinnerte sich Toupet in einem Schreiben zu Weihnachten an dieses Zusammensein im Hause Schneiders mit den Worten: »Je n'oublie jamais ce Noël 1944 passé dans votre foyer et où notre amitié est vraiment née«<sup>51</sup>.

In welchem Ausmaß Schneider von Toupets Kontakten zur Résistance wusste, kann nicht mit Gewissheit festgestellt werden, liegt aber angesichts der engen Verbindung zwischen beiden Männern nahe. Schneider hat diese für ihn zu Kriegszeiten hochgefährlichen Kontakte nie

47 SPINA, Histoire du STO (wie Anm. 10), S. 541. Zur Entstehung des Begriffs vgl. Johanna BARASZ, Les »vichysto-résistants«. Choix d'un sujet, construction d'un objet, in: Julien BLANC, Cécile VAST (Hg.), Chercheurs en Résistance. Pistes et outils à l'usage des historiens, Neue Ausgabe (online), Rennes 2014, S. 37–52, DOI: 10.4000/books.pur.49015, zuletzt aufgerufen 20.1.2023. Die Bewertung der Chantiers durch Christophe PÉCOUT, Pour une autre histoire (wie Anm. 9), als pétainhörig und antisemitisch kann jedenfalls nicht für Toupets Mannschaft gelten, die u. a. in Monowitz einen jüdischen Häftling versteckte. Es gibt zudem keinerlei antisemitische Äußerungen, dagegen Äußerungen über viele Kontakte zwischen den Chantiers und französischen jüdischen Häftlingen, die sie bei der Arbeit trafen.

48 Vgl. unten, Anm. 62.

49 Vgl. den Brief an Toupet vom Januar 1948. Dazu auch Patrice ARNAUD, Les requis pour le travail obligatoire et la langue allemande. Entre mutisme, utilisation et réappropriation, in: Michaela ENDERLE-RISTORI (Hg.), Traduire l'exil. Das Exil übersetzen. Traductions dans l'histoire, Tours 2012, DOI: 10.4000/books.pufr.11099, zuletzt aufgerufen 20.1.2023. Hier heißt es: »De même, André Laxague, requis dans le gigantesque camp d'IG Farben à Auschwitz, devint professeur d'allemand à l'université et joua un rôle moteur dans le premier jumelage de la ville d'Arcachon avec la ville de Goslar que dirigeait l'ancien assesseur de l'usine, Helmut Schneider, qui avait cherché à défendre les Français de la Gestapo, comme Georges Toupet, responsable des Chantiers de la Jeunesse.« (§ 56).

50 Der auf Weihnachten 1944 datierte Brief ist gedruckt in: Helmut SCHNEIDER, Von Tag zu Tag, Goslar 1946 (NL Schneider), S. 22–33.

51 NL Schneider, Mappe Frankreich, Schreiben, s. d. (vor Weihnachten 1962).

erwähnt, auch bei seiner Zeugenaussage in Nürnberg war das kein Thema. Erst in einem autobiografischen Text von 1960 schildert er die Situation eines für ihn »glücklichen Tages« Ende 1949, da Toupet ein Affidavit geschickt habe, »welches mein Verhältnis zur Résistance eindeutig klarstellt«<sup>52</sup>. Man muss dies als die Bestätigung seiner Unterstützung für Toupet in dessen Arbeit für die Résistance verstehen, alles andere würde zu der engen Verbindung beider Männer nicht passen. 1949 spricht er in einem Brief an einen IG-Anwalt von seiner »bewußten Unterstützung für die Résistance«, die ihm die französischen Freunde bestätigt hätten<sup>53</sup>.

Allerdings hatte Schneider während der Befragungen in Nürnberg zum Schutz seines Chefs Dürrfeld ein Dokument vorgelegt, das nähere Auskunft über seine enge Beziehung zu Toupet und den Franzosen geben konnte. Toupet hatte einen auf den 1. Mai 1945 datierten Brief an Dürrfeld geschrieben, der eine interessante Mischung aus Dankbarkeit und Kritik enthält. Zwar lobte er ihn für seine Unterstützung der Maßnahmen Schneiders zugunsten der Franzosen, zugleich gab er aber auch zu verstehen, dass er um die Schuld wusste, die auf Dürrfeld lastete:

»Très honoré Docteur Dürrfeld,

mes hommes et moi-même avons été très touchés de votre visite hier sur la route de notre exode à l'Ouest. Puis-je profiter de cette occasion pour vous exprimer mes remerciements pour la protection que dès notre arrivée vous avez bien voulu nous accorder sans encore nous connaître.

Un chantier aussi vaste et aussi cosmopolite que celui d'Auschwitz ne pouvait être humain. Vous savez tout aussi bien que moi l'immense somme de souffrance qu'il représentait. Mes camarades français auraient été sûrement perdus à jamais, si quelques hommes lucides et consciencieux n'avaient eu à cœur de rétablir l'équilibre par une »politique« intelligente et active. Je ne vous cache pas qu'il nous est impossible d'oublier l'attitude coupable et même criminelle de certains dirigeants allemands. Par contre il faudrait être pour ainsi dire un monstre d'ingratitude pour ne pas reconnaître tout ce qu'a fait et tout ce qu'a été pour nous »notre« ami l'Assesseur Schneider. Je sais que vous étiez d'accord avec sa ligne de conduite et je me souviens qu'à chaque fois que nous avons demandé votre arbitrage, l'Assesseur a eu gain de cause et par suite nous aussi.

Au milieu des mille responsabilités, si lourdes nous nous en doutons bien, de votre vaste entreprise, vous vous êtes souvent penchés sur la cause des français. Encore dernièrement, en donnant des ordres à vos adjoints et en influençant l'O.T. [Organisation Todt, W.S.], vous avez évité à mes hommes d'être employés dans la place forte de Dresden ou l'évacuation vers l'Est comme pour tous les autres travailleurs. Vous me l'avez dit vous-même: »Vous tenez à ce que les petits français revoient vite leurs familles.« Merci encore de cette dernière aide, merci aussi pour toutes les autres occasions. [...]

Georges J. Toupet

Commissaire adjoint CJF

Chef du camp français d'Auschwitz«<sup>54</sup>.

52 SCHNEIDER, Traumatistische Irrfahrt (wie Anm. 4), S. 150. Das Affidavit liegt nicht vor, allerdings wird es in der »Schutzschrift« seines Anwalts vor dem Braunschweiger Prozess erwähnt (vgl. Anm. 7).

53 Brief an Dr. von Rospatt vom 29.4.1949, NL Schneider, Ordner 1940/50.

54 ND/IG Farben, Rolle 65, fol. 915 ff. Es findet sich hier die Bestätigung Schneiders vom 28.2.1948, dass er dabei war, als Toupet diesen Brief schrieb, eine Kopie des Originalbriefs sowie deutsche und englische Rohübersetzungen.

Kehren wir noch einmal zu den Verhältnissen im Lager Monowitz zurück: Ein genaueres Bild zumindest vom Lager der Franzosen ergibt die schon erwähnte Zeugenaussage von Schneider im Prozess gegen Dürrfeld. Als Beispiel der Fürsorge seines Vorgesetzten erwähnt er das Lager und unterstreicht dabei auch seine besondere Rolle:

»Besonders glücklich entwickelt war die Organisation des Franzosenlagers II-West. Gegen den Widerstand und entgegen den Bestimmungen und Weisungen der Gestapo, der Partei und der Arbeitsfront habe ich mit Wissen und Einverständnis von Herrn Dr. Dürrfeld den Franzosen eine völlige selbstständige und eigene Lagerorganisation und Lagerführung einrichten können<sup>55</sup>.«

Im Nachhinein kann man über die Sonderstellung des französischen Camp Napoléon nur staunen. Die Franzosen konnten zu besonderen Anlässen ihre dunkelgrünen Uniformen tragen (Abb. 1), hielten ihre eigenen Appelle ab, versuchten zumindest die französische Flagge zu hissen, die sie mit Toupet standhaft gegen den versuchten Zugriff der SS verteidigten, als man sie ihnen am 12. September 1943 fortnehmen wollte. Jeden Sonntag gab es die feierliche Zeremonie des *face-à-l'Ouest* mit einer Schweigeminute, eine Art Selbstvergewisserung ihrer französischen Identität und ihres Patriotismus. All dies wurde noch unterstützt durch eine Lagerwandzeitung, die den kämpferischen Namen »Le Grogard« trug. Es gab sogar eine wöchentliche Bahnverbindung zur zeitweisen Rückkehr nach Frankreich, dazu hatten die Reichsbahn und die SNCF ein besonderes Abkommen geschlossen<sup>56</sup>. Damit waren auch wöchentliche Zeitungslieferungen aus Frankreich gesichert, freilich nur der vichyfreundlichen Presse<sup>57</sup>.

So entstand ein Lager, das sich als Modelleinrichtung für die Chantiers in Deutschland verstand und auch Besucher von anderen CJF-Einheiten anzog, die sich über die erfolgreiche Führung des Lagers informieren wollten<sup>58</sup>. Toupet gewann durch anerkennende Zeitungsberichte in der vichyfreundlichen Presse auch eine gewisse Bekanntheit, was ihm im November 1944 schließlich die gänzlich unerwartete Berufung zum Leiter aller französischen Chantiers-Lager im Reich einbringen sollte. Das wirkliche Bild des Lagers lässt sich am besten durch den schon erwähnten Bericht Toupets verifizieren, den dieser nach seiner Rückkehr nach Frankreich den französischen Behörden erstattete.

Der 17 Seiten umfassende lebendige Bericht Toupets, aus dem hier nicht alle Einzelheiten erwähnt werden können, behandelt auch den Marsch nach Westen bei Kriegsende. Das war eine besondere Herausforderung, die Schneider zusammen mit einer großen Gruppe von jungen Franzosen anging. Nach vielen brenzligen Situationen erreichte die Gruppe schließlich Königstein bei Dresden, wo sich dann die Wege Schneiders und seiner französischen Freunde trennten. Wir sind aber keineswegs nur auf den Bericht Toupets und den schon erwähnten Bericht von Jean Chassagneuz aus dem Jahr 2002 angewiesen, um uns über die Bedeutung Schneiders für das Lager zu informieren<sup>59</sup>. Im August 1951 hat Max Lacourt eine Aussage über Schneiders Rolle in Auschwitz und auf der Flucht verfasst; Lacourt sollte in den folgenden Jahren auch zu seinem stabilen Freundeskreis gehören:

55 ND/IG Farben, Rolle 65, fol. 37.

56 SPINA, La France (wie Anm. 10), S. 660.

57 ROUSSO, Un château (wie Anm. 28), S. 373.

58 Es gab sogar französische Zeitungsartikel, die die Disziplin dieses Lagers und seinen Chef lobten, so etwa in »La Voix« vom 11.5.1944. Auch ein Artikel in »La France« betonte die besondere Leistung der Führung des Lagers durch Toupet, der als »animateur incomparable« gepriesen wurde. Vgl. ROUSSO, Un château (wie Anm. 28), S. 372.

59 Vgl. Anm. 13 und 16.

»Je soussigné Max Lacourt ... certifie ce que suit:

Ayant été déporté en Allemagne à Königstein<sup>60</sup> et à Auschwitz – service du Travail Obligatoire Classe 1942, du 2 Juillet 1943 au 14 Mai 1945, j'ai eu l'occasion d'être en contact avec Monsieur l'assesseur Schneider. J'ai pu constater avec quel sens social et quel esprit de justice, il a toujours agi à notre égard.

Sur son intervention:

- de nombreux camarades déficients [sic] ou malades ont obtenu un travail correspondant à leur force physique.
- un doucissement [sic] presque total des mesures disciplinaires dans notre camp a été obtenu.
- Il nous a été possible de nous maintenir en bonne santé physique: autorisation de création et de fonctionnement du service sanitaire de notre camp, représentant français à la visite médicale avec possibilité de faire des observations.
- Il nous a été possible de nous maintenir intacts nos facultés morales: possibilité d'organiser agréablement nos loisirs: foyer, cinéma, théâtres, kermesses, bibliothèque.
- Le régime de notre camp a été amélioré.
- les catholiques de notre camp ont pu assister à quelques messes célébrées dans la cantine.
- lors de notre évacuation du camp d'Auschwitz en Janvier, les malades de notre camp ont été évacués par voie ferrée.
- il nous a été possible de poursuivre notre évacuation par voie ferrée alors que les ressortissants des autres pays poursuivaient leur route à pieds.
- au camp de Königstein, la mesure particulièrement inhumaine nous interdisant de quitter le camp pendant les bombardements a été levée.
- au camp de Königstein des vivres supplémentaires ont été distribuées aux prisonniers de guerre français en transit dans notre camp.

D'autre part, Monsieur Schneider a partagé les souffrances de l'évacuation de l'hiver 1945 soutenant moralement les défailants et n'hésitant pas à les aider à porter leur sac. Ceci est d'autant plus noble, que sa position du Chef du Service Social de l'IG Farben Industrie lui permettait de se mettre rapidement à l'abri et de laisser à leur triste sort les épaves que nous représentions. Il s'est toujours efforcé de nous fournir un toit et la nourriture.

Je garde de souvenir un homme profondément humain qui par son courage, sa probité, son sens de la justice et son dévouement à l'être humain a su gagner notre estime, malgré le préjugé défavorable que nous pouvions avoir.

Fait à Lagord, le 27 Août 1951<sup>61</sup>

Die Gefühle der Dankbarkeit und Wertschätzung, die die Franzosen Schneider entgegenbrachten, hatten sich auch sechs Jahre später nicht vermindert. Trotz der Vorurteile, die sie gegeneinander hätten haben können, hatte man in Auschwitz und auf dem Marsch nach Westen eine enge Verbindung zueinander gefunden. Insgesamt ging Schneiders Rolle als eine Art von Schutzpatron über das Lager der Franzosen ohne Zweifel weit über seinen eigentlichen Aufgabenbereich hinaus, und zusammen mit Toupet baute er eine eigenständige Organisation mit einem bemerkenswerten Binnenleben auf (Abb. 2). Er schuf damit zugleich ein Instrument für den

60 Nach CHASSAGNEUX, STO (wie Anm. 16), S. 73–78 waren die Männer des CJF erst in verschiedenen Unterkünften im Umfeld der Gemeinde Königstein in Sachsen untergebracht, unweit der Festung Königstein, wo seit 1941 hohe französische Offiziere und Generale inhaftiert waren. Später wurden sie ins KZ-Außenlager Königstein (Eselswiese) gebracht, wo u. a. französische Häftlinge und Kriegsgefangene inhaftiert waren.

61 NL Schneider, Ordner 1949/50.



Abb. 1: Georges Toupet (Mitte) im Kreis seiner Führungsmannschaft in CJF-Uniformen im Lager Monowitz. Quelle: NL Schneider.





Abb. 3: Helmut Schneider (zweiter v. r.) mit seinen französischen Freunden Max Lacourt, Georges Toupet und René Devaux, 1952. Quelle: NL Schneider.



Umgang mit den zwangsweise nach Monowitz gebrachten Arbeitern, das offensichtlich gut funktionierte und offenbar auch seinen Vorgesetzten Dürrfeld überzeugte. Der Camp Napoléon hob sich zudem wohltuend von den anderen nationalen Teillagern in Monowitz ab.

Die Basis des fast autonom betriebenen Lagers eröffnete Toupet erst die Spielräume, um sich für die Résistance zu engagieren. Dieser sprach in einem internen Bericht – sicher die reale Lage übertreibend – vom »camp de souveraineté française intégrale«. Als die Bewachung des Lagers ebenfalls in französische Hände übergang, schrieb Toupet stolz nur mit Großbuchstaben in seinem Bericht: »Avec cette dernière mesure nous sommes entre nous<sup>62</sup>!« Chassagneuz, ein guter Beobachter der Szene in Auschwitz, urteilte später: »La conjonction de ces deux hommes était bénéfique pour nous, à notre insu évidemment<sup>63</sup>. Vieles spricht dafür, dass Schneider in Toupets Haltung eingeweiht war und er damit indirekt die Beziehungen zur Résistance unterstützte. Die durchgehend positive Würdigung Schneiders sowohl durch Toupet und die anderen jungen Franzosen als auch durch die ihnen folgende französische Zeitgeschichtsforschung bestätigen diesen Eindruck. Ohne Zweifel ging er damit ein hohes persönliches Risiko ein.

Irgendwo in Sachsen – wahrscheinlich nach dem Verlassen des Außenlagers Königstein – hatten sich Schneider und seine französischen Freunde im Frühjahr 1945 mit einem feierlichen Adieu verabschiedet, aber man blieb gedanklich und emotional weiter verbunden. Schneider trug die Adressenliste von 27 französischen Freunden bei sich, sie liegt heute noch in seinem Nachlass. »Chef« Toupet selbst geriet 1947 in Frankreich in die missliche Lage, für kurze Zeit als Kollaborateur ins Gefängnis zu müssen, bis sich seine Tätigkeit für die Résistance eindeutig beweisen ließ<sup>64</sup>. Er hatte schon bei seinem Bericht vom Juni 1945 die Befürchtung gehabt, dass seine Rolle in Auschwitz Gegenstand von Verdächtigungen werden könnte und hatte deshalb von den zwei Seiten des französischen Widerstands gesprochen. Eine Variante habe sich im Maquis (also im bewaffneten Widerstand in Frankreich) abgespielt, die andere – genauso wertvolle – bei den Chantiers und STOs in Auschwitz und in den anderen Lagern im Reich<sup>65</sup>.

Schneider hatte durch die Entscheidung seiner Frau für Goslar schnell eine neue Heimat in der Stadt und eine neue Beschäftigung gefunden. Genau fünf Monate nach der Flucht aus Auschwitz saß er bereits als juristischer Berater in einer Magistratssitzung. Doch es war ihm, seinem Freund Toupet und den anderen Kameraden offensichtlich wichtig, weiterhin in Kontakt zu bleiben, auch wenn die Verbindung allein über Briefe zunächst schwierig war. Jedenfalls bedauerte Schneider in seinem ausführlichen Brief vom Januar 1948 an Toupet, dass er lange keine Nachricht mehr von ihm erhalten habe. Dies umso mehr, als er von ihm Dokumente erwartete, die zu seiner Entlastung gegen Vorwürfe beitragen könnten, die in einem Strafverfahren gegen ihn erhoben wurden. Denn durch seine Aussage in Nürnberg und den reißerischen Pressebericht einer kommunistischen Zeitung mit falschen Anschuldigungen waren die britischen Behörden erneut auf seine Auschwitz-Vergangenheit gestoßen worden, obwohl er bereits zweimal überprüft worden war. Daraus entstand ein Strafprozess am Landgericht Braunschweig, die Wiederaufnahme seines Entnazifizierungsverfahrens – das er ursprünglich in Kategorie V als Entlasteter abgeschlossen hatte – und ein Dienstaufsichtsverfahren, das Schneider auf Wunsch der Stadt gegen sich selbst beantragte. Schneider, der eben erst feierlich in sein Amt als

62 Die Zitate bei AMOUROUX, *La grande histoire* (wie Anm. 34), S. 123 f. Im gleichen Sinn Toupet auch in MARTIN, *La Mission* (wie Anm. 16), S. 217.

63 CHASSAGNEUZ, *Souvenirs* (wie Anm. 16), S. 51.

64 Die Zeitung »L'Aube« hatte am 17.4.1947 die Verhaftung Toupets als »collaborateur« gemeldet und berichtet, dass man ihm vorwarf, Franzosen an die Gestapo gemeldet zu haben, die gaullistische Propaganda gemacht hatten. Ermittelt über <https://www.retronews.fr/journal/l-aube/17-avril-1947/721/2071873/3>, zuletzt aufgerufen 29.1.2023.

65 Zu den Schwierigkeiten Toupets nach der Rückkehr nach Frankreich vgl. auch SPINA, *La France* (wie Anm. 10), S. 1069.

Oberstadtdirektor von Goslar eingeführt worden war, geriet dadurch in eine schwierige Lage. Er war seines Postens als Oberstadtdirektor enthoben, seine Bezüge wurden gekürzt und sein Vermögen sequestriert. Vor dem Landgericht Braunschweig wurde über den Vorwurf verhandelt, Schneider sei billigend dabei gewesen, als der Hund eines Werkschutzmannes während eines Verhörs einen jungen Polen ins Gesicht gebissen habe, was aber nicht bewiesen werden konnte. Am 20. Dezember 1949 wurde er aus Mangel an Beweisen freigesprochen, bald darauf kehrte er in sein Amt zurück, sein Entnazifizierungsverfahren wurde aber erst 1951 endgültig und ohne Folgen für ihn abgeschlossen<sup>66</sup>.

Nicht nur der Brief Schneiders vom Anfang des Jahres 1948 an Toupet zeigt, dass der Kontakt zwischen den beiden Männern nach dem Ende des Krieges keineswegs abgebrochen war. Mit ihm tauschte er sich über dessen Hochzeit, die Geburt eines ersten Sohnes und andere familiäre Neuigkeiten und das Schicksal der anderen Freunde aus, während er selbst von den Krankheiten seiner beiden Töchter aus Goslar berichtete. Gerade im Jahr vor dem Prozess hatte er intensiven Kontakt mit André Laxague, der in Gengenbach bei Offenburg neben seinem Studium in Straßburg als Sprachlehrer arbeitete und sich auf weitere Examen vorbereitete. Laxague agierte in der Vorbereitung des Prozesses für Schneider als Verbindungsmann zu den französischen Freunden. Toupet meldete bald die Geburt eines zweiten Sohnes und versicherte ihn seiner »unerschütterlichen Freundschaft«<sup>67</sup>. Zum Prozess konnte er selbst zwar nicht kommen, aber er schrieb dem Freund und wünschte ihm: »Courage, mon cher ami, ma pensée fraternelle ne vous quitte pas«<sup>68</sup>.

Schneider bemühte sich aber nicht allein um die noch lebenden Freunde, an deren Schicksal er sich interessiert zeigte. Bei einer von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) organisierten Veranstaltung zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 11. September 1948 gedachte er in einer öffentlichen Rede auch des Franzosen Richard Baudelle, des Chantiers-Anführers in Blechhammer (Oberschlesien), der im Januar 1945 mit seiner Gruppe junger Franzosen das Lager nach Westen verlassen hatte, aber irgendwo in Oberschlesien schon am 21. Januar von einem deutschen Exekutionskommando erschossen worden war<sup>69</sup>. Schneider hatte dies von Baudelles Vater erfahren, der sich vergeblich bemüht hatte, das Grab seines Sohnes ausfindig zu machen. Jetzt, 1948, gedachte er in seiner Rede der Person dieses Freundes stellvertretend für alle Opfer des Nationalsozialismus<sup>70</sup>.

Mit unverkennbarem Stolz berichtete er seinen Bekannten aus der Auschwitzer Zeit, dass die alten »Kampfgenossen« »geradezu in rührender Treue« an ihm hingen und ihn als den Mann feierten, der sie vor den Russen in Sicherheit gebracht habe<sup>71</sup>. Dazu passte es, dass einige der französischen Freunde zur Verhandlung vor dem Braunschweiger Landgericht im Dezember 1949 erschienen, allerdings eher zur moralischen Unterstützung des Angeklagten als zur tatsächlichen Aussage vor Gericht. Das war auch nicht erstaunlich, da es bei dem Prozess letztlich um einen Vorwurf ging, zu dem die französischen Freunde auch kaum etwas hätten aussagen können. Sie konnten nur seine charakterliche Integrität bezeugen, und daran ließen sie es

66 Die Aussagen zum Braunschweiger Prozess stützen sich auf die Entnazifizierungsakten im NLA Wolfenbüttel, die Personalakte im Stadtarchiv Goslar und den Briefordner 1949/50 im NL Schneider.

67 Zu den bleibenden Verbindungen zwischen Toupet und Schneider auch kurz SPINA, *La France* (wie Anm. 10), S. 1082f. Das Zitat in der handschriftlichen Widmung Toupets des Buchs von Delage von 1950.

68 Brief Toupets vom 6.8.1949 im NL Schneider, Mappe Frankreich.

69 Zu Baudelle vgl. MARTIN, *La Mission* (wie Anm. 16), *passim*, sein Bild gegenüber S. 297.

70 Das Redemanuskript in NLA Wolfenbüttel, ND 26 1544. Ein kurzer Bericht erschien in der Goslarschen Zeitung vom 14.9.1948.

71 So im Brief an Dr. Willi Handloser, den er 1944 in Paris besucht hatte, vom 26.10.49, NL Schneider, Ordner 1949/50.

nicht fehlen, ebenso wie sie nach dem Freispruch das zunächst noch weiterlaufende Entnazifizierungsverfahren begleiteten, für das etwa das schon erwähnte Zeugnis von Max Lacourt aus dem Jahr 1951 entstand. Ein weiteres eindrucksvolles Zeichen der fortwährenden Freundschaft zu Schneider wurden die Büchersendungen, die die französischen Freunde in den folgenden Jahren nach Goslar schickten. Schon 1950 schrieb der Journalist Jean Delage ein faktenreiches, aber eher unkritisches Buch über die Chantiers, das zum ersten Mal die Rolle Schneiders für die Gruppe in Auschwitz heraushob<sup>72</sup>. Toupet versah das Buch mit einer bewegenden Widmung an den Freund:

»À vous, cher et inoubliable Assesseur Schneider, j'offre les quelques pages de ce mauvais petit livre, où, par un journaliste, qui n'y a rien compris, est relaté une aventure écrite en commun pendant de dures années dans une dure région;  
En souvenir de nos heures d'angoisse, de compréhension, de confiance;  
Et en témoignage d'une indéfectible amitié, née dans la dignité et le respect réciproque et dont la rare qualité valait, à elle seule, tous les risques.  
Votre ami Georges Toupet Noël 1950«.

Ähnlich bewegende Worte der tiefen Verbundenheit, ja der Verehrung, fand auch Robert Hervet, der 1962 ein weiteres Buch über die Chantiers schrieb. Die Freunde hatten im Vorsatz des Buches ein Foto von Toupet und der gesamten uniformierten Führungsmannschaft im Lager eingeklebt (Abb. 1). Auch hier trug das Titelblatt die Unterschrift Toupets »Avec ma gratitude et mon amitié profonde«, dazu auch die Unterschrift von General de La Porte du Theil, dem alten Befehlshaber der CJF<sup>73</sup>. Mit ihm, der erst 1976 als Bürgermeister seiner Heimatgemeinde starb, hatten Toupet und Schneider noch lange brieflichen Kontakt gehalten.

Seit dem Freispruch im Braunschweiger Prozess und erleichtert durch die besser werdenden Reisemöglichkeiten der 1950er-Jahre begann jetzt eine Serie gegenseitiger Familienbesuche in Frankreich und in Goslar. Schon 1952 verbrachte Familie Schneider einen vierwöchigen Urlaub auf Château du Bois d'Huré (nördlich von La Rochelle), wo Max Lacourt als Leiter einer sozialen Einrichtung arbeitete. Toupets Frau Janine kam auch alleine nach Goslar und Schneider brachte im Sommer 1957 seine ältere Tochter Sabine nach Paris, wo er die gerade 17-jährige in den Zug zu den Freunden nach Bordeaux setzte<sup>74</sup>. Fotos zeugen von gemeinsamen Mahlzeiten und dem freundschaftlichen Beisammensein der Familien (Abb. 3).

Diese herzlichen Kontakte wurden sicher noch verstärkt durch die bald einsetzenden gemeinsamen Bemühungen um eine Städtepartnerschaft zwischen der Kleinstadt Arcachon in der Nähe von Bordeaux, wo der Auschwitz-Freund André Laxague inzwischen als Gymnasialprofessor lebte, und der Stadt Goslar. 1961 konnte sie endlich eingerichtet werden. Lange nach dem Tod Schneiders erhielt sein Freund Laxague eine Ehrenplakette der Stadt Goslar, ein spätes Zeichen der deutsch-französischen Verbindungen, die Schneider eingeleitet hatte. Dass diese in Auschwitz begonnen hatten, werden damals vermutlich nur noch wenige gewusst haben.

So wichtig die anhaltende Freundschaft für Schneider und die Franzosen auch war, so kann man nicht verkennen, dass er im Nachhinein zu einer enormen Überhöhung seiner Beziehung zu den französischen Freunden neigte, die in Auschwitz ihren Anfang genommen hatte. 1967 trug er in sein Tagebuch ein:

72 DELAGE, *Grandeurs et servitudes* (wie Anm. 14), S. 178–181.

73 Beide Bücher im NL Schneider: DELAGE, *Grandeurs et servitude* (wie Anm. 14); HERVET, *Les Chantiers de la jeunesse* (wie Anm. 14).

74 NL Schneider, *Tagebuch 1956/57*. Zu den familiären Beziehungen vgl. auch ARNAUD, *Les requis* (wie Anm. 49), S. 56 mit Anm. 105 auf der Grundlage von Gesprächen mit Toupet und Laxague.

»Auschwitz – das ist mindestens von 1943 an der Verlust des Vaterlandes. Es ging schließlich nur noch um menschliche Bewährung des Einzelnen. Teilergebnis für mich: Die erste deutsch-französische Zelle ist durch mich entstanden. Europa begann damals, zu dieser Stunde als menschliche Bewährungsprobe. Manchmal will es mir heute scheinen, als seien wir damals weiter auf dem Wege gewesen als heute«<sup>75</sup>.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass er die Erinnerung an die Freunde aus Auschwitz Zeiten und die dort in seinen Augen vollbrachte Bewährungsprobe nutzte, um sich selbst vor einer tieferen Gewissensforschung über diese Zeit zu bewahren und sich freizusprechen. Die kritische Frage liegt nahe: Galt die »menschliche Bewährung des Einzelnen«, von der er im Tagebuch sprach, nur für seinen Einsatz für die französischen und italienischen Zwangsarbeiter? Hätte sie nicht mit dem gleichen Recht auch für die osteuropäischen Zwangsarbeiter und vor allem die KZ-Häftlinge im Lager Monowitz gelten können, ja müssen? In allen verfügbaren Quellen sowohl aus Auschwitz wie aus der Nachkriegszeit findet sich kaum ein wirklich empathischer Gedanke an die vielen Opfer der Baumaßnahmen der IG Farben. Und wenn sie denn im Kreis der vertrauten Kollegen oder im Gespräch mit seiner Frau geäußert wurden, so fanden sie keinen Weg in seine Aussagen vor Gericht, denn in Monowitz hatte er ja auf die Frage von Dürrfelds Anwalt in Nürnberg »nichts Illegales gesehen«<sup>76</sup>. Mit dieser für einen Juristen erstaunlichen Aussage, um deren Unrichtigkeit er wusste, musste er in Zukunft leben, sie wurde zu einer Belastung. Sein Manuskript »Trauma und Krisis. Tagebuch eines Leidenden« von 1952 zeugt davon.

Schneider hatte eine erfolgreiche Karriere als Chef der Goslarer Kommunalverwaltung und in vielen regionalen und nationalen Gremien erlebt, und er war seit dem Ende des Krieges auch zu einem politisch-philosophischen Schriftsteller geworden, der freilich keinen seiner Texte publizieren konnte. Erst 1960 konnte im Selbstverlag seiner Frau sein Versuch einer Autobiografie unter dem Titel »Traumatische Irrfahrt. Dokumentation einer Lage« erscheinen, die an frühere Versuche wie das »Tagebuch eines Leidenden« anknüpfte. Darauf kann in diesem Rahmen nicht näher eingegangen werden.

Seit 1954 gehörte er auch zum Freundeskreis von Ernst Jünger, ein relativ umfangreicher Briefwechsel und wechselseitige Besuche in Goslar und Wilflingen – dem oberschwäbischen Wohnort Jüngers – dokumentieren die enge Beziehung der beiden Männer, die sich in ihrer gemeinsamen Liebe zu Frankreich und zum Mittelmeer trafeten<sup>77</sup>. Darüber hinaus verband sie eine elitäre Haltung gegenüber Tendenzen zur Vermassung und ein erkennbares Misstrauen gegenüber der parlamentarischen Demokratie. Schneider war zwar 1945 in die SPD eingetreten, ohne sich aber in der Partei zu engagieren oder dort gar inhaltlich zu arbeiten. Stattdessen entwickelte er einen deutlichen Hang zu einem eher rechtskonservativen Freundeskreis, mit dem er sich intensiv austauschte. Seiner Zuneigung zu seinen französischen Freunden blieb er bis zum Tode treu, der ihn im März 1968 während einer SPD-Veranstaltung erteilte. Ernst Jünger bedauerte in einem Tagebucheintrag den Tod seines »alten Freundes«<sup>78</sup>.

Nur ein knappes Jahr vor seinem Tod traf in Goslar ein Brief von Hermann Langbein ein, dem Mann, der Auschwitz überlebt hatte und so viel für die Erinnerung an Auschwitz geleistet hat. In der Vorbereitung seines Buchs über »Menschen in Auschwitz«, das dann erst 1972 erscheinen sollte, schrieb er auch an Schneider. Er wollte in sein Buch auch Aussagen von IG-Angestellten einfügen, die Häftlingen geholfen hatten, und er hatte sie unter anderem auch gefragt, ob sie etwa an Sabotage gedacht hätten, was aber alle verneinten. Im Rahmen der

75 NL Schneider, Tagebuch 1967, undatiert.

76 ND/IG Farben, Rolle 12, fol. 11407.

77 Nachlass Ernst Jünger im Deutschen Literaturarchiv Marbach.

78 Vgl. Ernst JÜNGER, Siebzig verweht, Bd. 1, Stuttgart 1995, S. 411.

Recherchearbeit bat er auch Schneider, seine Eindrücke aus Auschwitz zu schildern<sup>79</sup>. Seine aufgewühlte Reaktion auf diese Anfrage hielt Schneider in seinem Tagebuch fest:

»Der Sekretär Langbein vom Comité International des Camps schreibt aus Wien. Er will von mir erfahren, welche Eindrücke ich in Auschwitz als einer, der das System von damals ablehnte, gewonnen und wie ich die Probleme, die sich mir dort stellten, gemeistert hätte. Ob der Briefschreiber wohl ahnt, wie viele Fragen sein Brief auslöst? Ob Briefschreiber Langbein wohl ahnt, wieviel Zweifel und Skeptizismus von mir überwunden werden müssen, bevor ich auf sein Begehren eingehen kann<sup>80</sup>?«

Eigentlich war dies eine ganz normale Frage nach seinen Erfahrungen in der IG Auschwitz, und man hätte erwarten können, dass Schneider – wie einige seiner Kollegen – eine entsprechende Antwort niederschreiben würde. Er hätte aus diesen drei Jahren und vier Monaten genug berichten können, er hätte einen differenzierten Bericht über seine Handlungsmöglichkeiten und -grenzen geben können, der Langbeins Buch um wichtige Aspekte erweitert hätte. Er hätte auch den Widerspruch zwischen seiner Nürnberger Aussage zugunsten Dürrfelds und seinen Gesprächen mit Toupet und Deichmann aufklären können. Aber wir spüren, wie sehr ihn diese Anfrage bewegte. Schneider entschloss sich erst nach langem Zögern zu einer Antwort an Langbein, die aber keine wirkliche Antwort war. Denn die unverhoffte Bitte des österreichischen Altkommunisten berührte schmerzhaft den Punkt in seinem Leben, den er über zwei Jahrzehnte verdrängt hatte, nämlich eine wirklich persönliche Auseinandersetzung mit seiner Rolle in Auschwitz und wie er seine Probleme dort gemeistert hatte. Jetzt bewahrheitete sich der Satz, den er schon 1952 in seinem »Tagebuch eines Leidenden« niedergeschrieben hatte: »Die Schmerzen wiederum, welche mir die letzten Jahre gebracht haben, sind von der Art, daß jedes Wort darüber erste Ursache des eigenen irreparabel scheinenden Unglücks und neuen Leides des Erzählers sein würde«<sup>81</sup>.

Man muss Hermann Langbein für diese Fragen dankbar sein, denn sie berührten den wunden Punkt im Leben Helmut Schneiders, auch sein eigenes andauerndes Leiden an seiner Vergangenheit, das ihn seit der Zeit in Auschwitz bedrückte. Anders ist dieser Satz kaum zu verstehen. Seine Antwort machte deutlich, dass er mit Auschwitz selbst nach über 20 Jahren immer noch nicht fertig geworden war:

»Daß Sie sich der Mühe unterziehen wollen, die menschliche Problematik darzustellen, die sich bei denen ergaben, welche in der »Nachbarschaft« des KZ Auschwitz tätig sein mußten und dem System der damaligen Zeit ablehnend gegenüberstanden, halte ich für ebenso verdienstlich wie schwierig. Ich selbst habe mich mit dieser Problematik immer wieder befasst, bin aber noch zu keinem Abschlusse meines erinnernden Überlegens gelangt<sup>82</sup>.«

Helmut Schneiders früher Tod schon im folgenden Jahr verhinderte den möglichen Abschluss seines Nachdenkens über seine Rolle in Auschwitz-Monowitz.

79 Zu Langbein vgl. Brigitte HALBMAYR, Zeitlebens konsequent. Hermann Langbein (1912–1995). Eine politische Biografie, Wien 2012; Katharina STENGEL, Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit, Frankfurt a. M., New York 2012.

80 NL Schneider, Tagebuch 1967, sein Antwortbrief im NL Langbein im Österreichischen Staatsarchiv (ÖStA) Wien. Frau Dr. Pia Wallnig im Österreichischen Staatsarchiv stellte mir die Kopie des Antwortbriefes zur Verfügung, die Anfrage Langbeins an Schneider ist nicht erhalten. Herrn Kollegen Anton Pelinka danke ich für die Erlaubnis zur Benutzung des Nachlasses.

81 Helmut SCHNEIDER, Trauma und Krisis. Tagebuch eines Leidenden, Goslar 1952, S. 6f.

82 ÖStA Wien, NL Langbein, Antwort auf Langbeins Anfrage vom 3. Februar 1967 erst am 7. März. Schneider erklärte sich aber zu einem Gespräch mit Langbein bereit.

